

tes, der das deutsche Volk für seinen religiösen Glauben belohnte, indem er es von dem französischen Joche befreite. Das ist nicht die Sprache eines Mannes, der Kriegs- und Eroberungspläne im Sinne hat.“

Und zwei Jahre später, während des Krieges, im Jahre 1915, schreibt er in seinem Buche: „Man möchte glauben, daß er (der Kaiser) lange gezweifelt hätte, bevor er den dunklen Weg betrat, der sich vor ihm öffnete. Man möchte sich vorstellen, daß sein Gewissen sich bei der Vision der Blutströme und der Leidensfluten empörte, die der bevorstehende Kampf kosten würde, daß er aber wider Willen durch sein Schicksal hineingezogen worden sei. Das sind falsche Vermutungen! Der Angriff war mehrere Monate im voraus bedacht, der Plan bis in seine kleinsten Einzelheiten vorbereitet, und mit voller Absicht hat der Kaiser das Signal zu den Feindseligkeiten voreilig gegeben, indem er durch seine Ungeduld die Besprechungen, welche die Mächte des Dreiverbandes hartnäckig und verzweifelt fortsetzen wollten, abschneift. Diese Vorsätzlichkeit wird der Nachwelt erwiesen erscheinen, welche die von ihm, seinem Kanzler und seiner Presse gegen seine Gegner erhobene Anklage vernichten wird, durch die er sich vor der öffentlichen Meinung Deutschlands und der fremden Völker rechtfertigen will.“

Wer ein gutes Gewissen hat, wenn er so schwere Anklagen niederschreibt, muß solchen offenbaren Widerspruch zu dem zwei Jahre früher gefällten Urtheil irgendwie zu erklären versuchen. Herr v. Beyens tut das aber nicht und kann deshalb, als er solche Worte schrieb, kein gutes Gewissen gehabt haben. Als er den Bericht vom